

STARKE PARTNER FÜR DIE GESELLSCHAFT

UNTERNEHMEN UND STIFTUNGEN // Allein in der Region Köln gibt es rund 400 Stiftungen. Bundesweit sind es knapp 21.000. Viele Stifter sind Unternehmer. Sie wollen zu Lebzeiten oder nach ihrem Tod etwas bewegen, soziale Verantwortung übernehmen, der Gesellschaft etwas zurückgeben. Doch ab welcher Summe lohnt sich eigentlich die Errichtung einer Stiftung? Wie geht man vor? Welche Stiftungsformen gibt es, und wer managt sie? Anlässlich des 4. Kölner Stiftungstages am 24. Oktober gibt „IHKplus“ einen Überblick.

Text: Lothar Schmitz

Fotos: Peter Boettcher

Wenn Wissenschaftler neue Forschungsergebnisse präsentieren, Kinder mit einer Behinderung von einer besonderen Therapie profitieren oder ein kleines regionales Museum ein bedeutendes Kunstwerk anschafft, dann liegt diesen Erfolgen oft eine wichtige Gemeinsamkeit zugrunde: das Wirken einer Stiftung. Laut Bundesverband Deutscher Stiftungen ist Deutschland eines der stiftungsreichsten Länder Europas. Ende 2014 gab es 20.784 rechtsfähige Stiftungen bürgerlichen Rechts. Tendenz: kontinuierlich steigend. Meist wirken sie im Verborgenen – obwohl ihr Vermögen und damit ihr Wirkungsgrad beträchtlich ist: Zusammen kommen sie auf rund 100 Milli-

arden Euro. Rund 17 Milliarden geben sie jährlich für gemeinnützige Zwecke aus. Allein in der Region Köln wirken rund 400 Stiftungen. Damit gilt Köln als Stiftungshauptstadt in NRW.

Es gibt viele gute Gründe, eine Stiftung zu gründen

Viele Stifter sind Unternehmer. Mit ihrem Privat- oder einem Teil des Unternehmensvermögens wollen sie Gutes tun, die Gesellschaft am Unternehmenserfolg partizipieren lassen. Oft ist es auch Dankbarkeit oder ein persönliches Schicksal, das die Unternehmer veranlasst, zu Lebzeiten eine Stiftung zu gründen oder für den Todesfall zu veranlassen, dass das Vermögen in eine Stiftung überführt wird. »



„Unsere Stiftungsarbeit kommt zwar den Kölnerinnen und Kölnern zugute, ist aber zugleich auf ihre Akzeptanz sowie die Unterstützung von Politik und Verwaltung angewiesen.“

Beatrice Bültner, Kölner Grün Stiftung

IHKplus INFORMATION

STIFTUNGSFORMEN VON A BIS Z

Eine rechtsfähige Stiftung ist eine juristische Person bürgerlichen Rechts mit eigener Rechtspersönlichkeit. Ihre rechtliche Grundlage hat sie in den Paragrafen 80ff. BGB sowie in den Stiftungsgesetzen der Länder. Nach allgemeingültiger Auffassung ist eine Stiftung dadurch gekennzeichnet, dass sie aus den Erträgen eines vom Stifter auf Dauer zur Verfügung gestellten Vermögens ausschließlich bestimmte, vom Willen des Stifters vorgegebene Zwecke zu erfüllen hat. Seinen Willen bekundet der Stifter förmlich in einem sogenannten „Stiftungsgeschäft“, in welchem er auch die zweckentsprechende Organisation der Stiftung bestimmt.

FORMEN VON STIFTUNGEN:

- **privatrechtlich oder öffentlich-rechtlich**
- **selbstständig oder unselbstständig:** Bei der unselbstständigen Stiftung – Treuhandstiftung – handelt es sich um Vermögenswerte, die der Stifter einer anderen, meist juristischen Person zur treuhänderischen Verwaltung überlässt. Der Treuhänder muss das Stiftungskapital als Sondervermögen führen und seine Substanz erhalten, die Erträge muss er für die vom Stifter bestimmten Zwecke verwenden.
- **gemeinnützig oder privatnützig:** Dieses – steuerlich relevante – Unterscheidungsmerkmal bezieht sich darauf, ob eine Stiftung privat- oder gemeinnützige Zwecke verfolgt. Die Gemeinnützigkeit wird von der Oberfinanzdirektion festgestellt. Stiftungen mit ausschließlich privatnützigen Zwecken genießen keine steuerlichen Vergünstigungen. Der häufigste Fall ist die Familienstiftung. Ihr Zweck ist es, das Familienvermögen auf unbegrenzte Zeit zu erhalten und aus den Erträgen die Familienmitglieder und Nachkommen zu versorgen.
- **Stiftung unter Lebenden oder von Todes wegen**
- **Kirchliche Stiftung**
- **Bürgerstiftung:** Dies sind selbstständige Stiftungen, die von einer Vielzahl von Bürgern errichtet werden, wobei das Stiftungskapital häufig über viele Jahre kontinuierlich aufgebaut wird.

Quelle: „Der Weg zur Stiftung – Ein Leitfadens durch das Gründungsverfahren“, herausgegeben von der Bezirksregierung Köln

» So riefen die inzwischen verstorbenen Kölner Unternehmer Hanni und Clemens Kämpgen 1983 eine gemeinnützige Stiftung ins Leben. „Sie wollten der Gesellschaft etwas von dem wirtschaftlichen Erfolg zurückgeben, den sie ihnen ja in gewisser Weise ermöglicht hat“, erzählt Ingrid Hilmes, Geschäftsführerin der Kämpgen-Stiftung. Als Stiftungszweck wurde die Förderung der Hilfe für Menschen mit Behinderungen und die Unterstützung von Personen, die infolge ihres körperlichen, geistigen oder seelischen Zustands auf die Hilfe anderer angewiesen sind, festgeschrieben.

Auch Marie-Luise und Ernst Becker wollten die Gesellschaft an ihrem unternehmerischen Erfolg teilhaben lassen. „Sie konnten den Traum vom eigenen Unternehmen verwirklichen, auch weil sie die vielen Möglichkeiten, die unsere Gesellschaft bietet, zu nutzen wussten“, berichtet deren Tochter Dr. Petra Becker. Im März 2002, wenige Wochen vor dem Tod von Ernst Becker, gründete das Ehepaar in Köln die gemeinnützige Marie-Luise und Ernst Becker Stiftung. Sie sollte sich dafür einsetzen, dass Gesundheit und somit selbstbestimmtes und sinnerfülltes Leben im Alter so lange wie möglich erhalten bleiben kann. Nach wie vor ist die Mitbegründerin der Kölner Dr. Becker Klinikgesellschaft mbH & Co. KG im Stiftungsvorstand aktiv, tatkräftig unterstützt von ihren Töchtern Petra und Ursula Becker, die zudem hauptamtlich die Geschäfte der Klinikgruppe führen.

Die Inklusion – das heißt die volle Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung – hatten sich Paul R. und Käthe Kraemer auf die Fahnen geschrieben. Im Herbst 1972, lange bevor der Begriff in Mode kam, riefen die inzwischen verstorbenen Gründer und Inhaber der Juwelierkette Gold Kraemer die gemeinnützige Gold-Kraemer-Stiftung mit Sitz in Frechen ins Leben. Ihr Anlass war indes ein persönlicher Schicksalsschlag: Einige Jahre zuvor war ihr einziger, schwerstbehinderter Sohn Rolf im Alter von 13 Jahren gestorben.

Bei den Brüdern Adenauer kommen familiäre, historische und persönliche Motive zusammen. Paul Bauwens-Adenauer und Dr. Patrick Adenauer, Geschäftsführer des Kölner Bauunternehmens Bauwens GmbH & Co. KG, gründeten vor rund zehn Jahren die Kölner Grün Stiftung. „Die Kölner Grünanlagen, eines der wichtigsten Anliegen unseres Großvaters wie unserer ganzen Familie, mit unserer unternehmerischen Energie und Erfahrung zu fördern, stand als Grundgedanke für die Idee der Stiftung“, bekundet Patrick Adenauer. Sein Bruder Paul Bauwens-Adenauer, von 2005 bis 2014 Präsident der IHK Köln, ergänzt: „Wenn Stadt- und Grünplanung persönliche Leidenschaft sind und dann auf ein so bedeutendes großväterliches Erbe treffen, wird daraus Programm!“

Sparkassenstiftungen schütten „Bürgerdividende“ aus

Ein Spezialfall sind die neun Stiftungen der Sparkasse KölnBonn und die 13 Stiftungen der Kreissparkasse Köln (KSK). Das Motiv für dieses umfangreiche

Engagement ist sozusagen „im genetischen Code der Sparkassen“ verankert, wie es Christian Brand, Geschäftsführer der KSK-Stiftungen, formuliert. Gemäß dem Regionalprinzip schütten die Sparkassen in Deutschland, allesamt öffentlich-rechtliche Institute, einen Teil ihrer Gewinne an die Gesellschaft, also an die Menschen in ihrem Verantwortungsbereich aus – in Form von Spenden, Sponsoring und Erträgen aus Stiftungen. „Bürgerdividende“ nennt das die Sparkasse KölnBonn. Mehr als 700 Sparkassenstiftungen gibt es bundesweit – damit gilt die Sparkassen-Finanzgruppe als größter nicht-staatlicher Kulturförderer und einer der großen Förderer im Breitensport, sozialen Bereich und in der Wissenschaft.

Zwei Beispiele aus dem IHK-Bezirk: Die Kulturstiftung Oberberg der KSK unterstützt Kultur, Denkmal- und Heimatpflege sowie Heimatkunde im Oberbergischen Kreis. Förderbereiche sind

unter anderem Musik, Literatur, darstellende und bildende Kunst sowie Erwerb und Verwaltung von Kunstwerken und Kunstgegenständen. Das Stiftungskapital beträgt 2,6 Millionen Euro, seit der Gründung 1984 konnten schon drei Millionen Euro ausgeschüttet werden.

Die SK Stiftung Kultur verfügt, als größte Stiftung der Sparkasse KölnBonn, über ein Stiftungskapital von 38,5 Millionen Euro. „Sie ist operativ tätig“, erläutert Professor Hans-Georg Bögner, Geschäftsführer SK Stiftung Kultur und sk stiftung jugend und medien, „und hat rund 30 Beschäftigte, die die umfangreichen Projekte konzipieren und eigene Institutionen, etwa das Deutsche Tanzarchiv, die Photographische Sammlung oder die ‚Akademie für uns kölsche Sproch‘, betreiben.“ Sie widmet sich der Literatur- und Leseförderung und der Medienkunstvermittlung und verleiht die Kölner Tanz- und Theaterpreise. »



„Die Kölner Unternehmer Hanni und Clemens Kämpgen wollten der Gesellschaft etwas von dem wirtschaftlichen Erfolg zurückgeben, den sie ihnen ja in gewisser Weise ermöglicht hat.“

Ingrid Hilmes, Kämpgen-Stiftung

„Wir haben am Anfang einen Strategieworkshop der Bertelsmann-Stiftung besucht und dort Strategie und Vorgehensweise erarbeitet. Der Schwerpunkt ‚Alter und Arbeit‘ passt zu uns, damit werden wir wahrgenommen.“

Dr. Petra Becker, Marie-Luise und Ernst Becker Stiftung

» Schon 50.000 Euro Stiftungskapital genügen

Doch wie bringt man eigentlich eine Stiftung an den Start? Eine gute Gelegenheit, sich bei Stiftungspromis zu informieren, bietet der 4. Kölner Stiftungstag am 24. Oktober. „Fachvorträge, Präsentationen Kölner Stiftungen und Freiräume zwischendurch schaffen genügend Raum für den Austausch zwischen Experten und Stiftungsinteressierten“, betont Dr. Ulrich Soénius, stellvertretender Hauptgeschäftsführer der IHK Köln und Vorstandsvorsitzender des Vereins Kölner Stiftungen e.V., der die Veranstaltung ausrichtet.

Soénius ermuntert ausdrücklich auch die Inhaber und Geschäftsführer kleiner und mittlerer Unternehmen zur Teilnahme: „Man muss kein Millionär sein, um eine Stiftung zu gründen.“ Einig ist er sich mit der Kölner Regierungspräsidentin Gisela Walsken, die im Vorwort des Leitfadens „Der Weg zur Stiftung“ (s. Kasten „Stiftungsformen von A-Z“, S. 34) schreibt, dass ein Stiftungskapital

von mindestens 50.000 Euro je nach Stiftungszweck bereits genügen könne.

Wird das Stiftungsvorhaben konkret, dann bietet zum Beispiel die Bezirksregierung Köln mit ihrem Leitfaden und den Experten ihres Stiftungsdezernats Unterstützung an. Stiftungsberatung und -management gehören zudem zum Portfolio der Sparkasse KölnBonn und der Kreissparkasse Köln. Auch Steuerberater, Anwaltskanzleien oder die jeweilige Hausbank des stiftungsinteressierten Unternehmens sind geeignete Ansprechpartner.

Kapital und Idee allein reichen aber nicht. Petra Becker erinnert sich: „Wir haben am Anfang einen Strategieworkshop der Bertelsmann-Stiftung besucht und dort Strategie und Vorgehensweise erarbeitet.“ Und den Stiftungszweck klar definiert: das Älterwerden, aus ganzheitlicher Perspektive, mit dem Schwerpunkt „Alter und Arbeit“. „Das passte zu uns, damit würden wir wahrgenommen werden“, spürte Petra Becker damals. »

IN FÜNF SCHRITTEN ZUR STIFTUNG

1 Stiftungszweck(e) festlegen
Der Stiftungszweck ist das zentrale Element einer Stiftung. Er legt die Aufgaben der Stiftung fest und bestimmt, wen oder was die Stiftung in welcher Weise begünstigt.

2 Stiftungsvermögen bestimmen
Das vom Stifter zugewandte Vermögen muss so bemessen sein, dass die daraus fließenden Erträge ausreichen, um den Stiftungszweck dauerhaft und nachhaltig zu erfüllen. Übliche Vermögenswerte sind Geld und Wertpapiere sowie Immobilien, möglich sind aber zum Beispiel auch Kunstsammlungen.

3 Stiftungsform festlegen
Eine rechtsfähige Stiftung ist eine juristische Person bürgerlichen Rechts mit eigener Rechtspersönlichkeit; Infos zu möglichen Formen auf S. 34.

4 Stiftungsgeschäft abschließen
Mit dem Stiftungsgeschäft wird eine Satzung verfasst, in der die Arbeitsweise der Stiftung festgelegt wird. Sie regelt insbesondere Namen, Sitz, Zweck und Organe der Stiftung.

5 Stiftung anerkennen lassen/Steuerbegünstigung beantragen
Eine rechtsfähige Stiftung wird erst mit der Anerkennung durch die zuständige Stiftungsaufsichtsbehörde errichtet.

Quelle: „Fördern, was Ihnen am Herzen liegt“ – Broschüre des Stiftungsmanagements der Sparkasse KölnBonn



„In unserem Pferdesport- und Reittherapie-Zentrum in Frechen können pro Woche über 300 Menschen mit und ohne Behinderung mit Begeisterung dem Reiten, Voltigieren und der Therapie mit dem Pferd nachgehen.“

Johannes Ruland, Gold-Kraemer-Stiftung



» „IN DIE GEMEINSCHAFT REINVESTIEREN“

Interview mit Dr. Dieter Steinkamp, Vorstandsvorsitzender der RheinEnergie AG, Köln, und Vizepräsident der IHK Köln



1998 gründete die damalige GEW Köln AG die GEW-Stiftung Köln, heute: RheinEnergieStiftung Jugend/Beruf, Wissenschaft. 2006 nahmen zwei weitere Stiftungen, ebenfalls gegründet von dem zwischenzeitlich zur RheinEnergie AG umfirmierten Energieversorger, ihre Arbeit auf: die RheinEnergieStiftung Kultur und die RheinEnergieStiftung Familie. Ein Gespräch über gesellschaftliches Engagement mit Dr. Dieter Steinkamp, dem Vorstandsvorsitzenden der RheinEnergie und seit Anfang 2015 Vizepräsident der IHK Köln.

Text: Lothar Schmitz | Fotos: Peter Boettcher

IHKplus: Herr Dr. Steinkamp, weshalb ist Ihr Unternehmen zum Stifter geworden?

Dr. Dieter Steinkamp: Als regionales Energieunternehmen liegt uns daran, die Lebensqualität der Menschen innerhalb unseres Versorgungsgebietes zu verbessern. Dies geht weit über die Versorgung mit Wasser, Strom und Erdgas hinaus und beinhaltet für uns auch das gesellschaftliche Engagement für die Gemeinschaft, in der wir leben. Als uns 1998 Sondererträge, etwa aus Aktienverkäufen, zuflossen, war es daher für uns naheliegend und wichtig, dieses Geld in die Gemeinschaft zu reinvestieren.

Die RheinEnergieStiftung Jugend/Beruf, Wissenschaft, nun seit 16 Jahren aktiv, hat unter anderem das Thema

Jugend/Beruf in den Fokus gerückt. Was ist dabei Ihr Ansatz?

Im Jahr 1997 erreichte die Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland einen historischen Höhepunkt: Mehr als zehn Prozent der Jugendlichen waren ohne Arbeit oder Ausbildung. Die Zukunft unserer Jugendlichen konnte und durfte uns nicht egal sein – wir wollten rasch und konsequent helfen. Es zeigte sich, dass oft gerade der Übergang von der Schule in den Beruf eine Stolperstelle für Jugendliche darstellt. Die Schulen bereiteten damals meist noch zu wenig auf das berufliche Leben vor, Praktika und Schnuppertage in Betrieben waren noch Ausnahmen. Mittlerweile hat sich viel getan. Aber: Heute, wo die Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland auf 200.000 gesunken ist, ist die Klage über Fachkräftemangel groß und Ausbildungsplätze bleiben unbesetzt. Zu viele der heutigen Jugendli-

chen sind nicht ausbildungsreif, es fehlt an grundsätzlichen Kenntnissen in der deutschen Sprache, den MINT-Fächern und auch an sozialen Kompetenzen. Hier setzen die aktuellen Projekte an, die wir in der RheinEnergieStiftung Jugend/Beruf, Wissenschaft fördern.

Die RheinEnergie AG engagiert sich auch als Sponsor – man denke zum Beispiel an das „RheinEnergieStadion“. Was unterscheidet Ihre Engagements organisatorisch und inhaltlich?

Sponsoring und Stiftungsarbeit verfolgen sehr verschiedene Ziele, haben für die RheinEnergie aber beide ihren Sinn und ihre Berechtigung. So ist Stiftungsförderung per Definition gemeinnützig und selbstlos, während Sponsoring mit einer Gegenleistung – in der Regel Imageförderung für unser Kerngeschäft – verbunden ist, auch wenn es dem Gemeinwohl dient. Mit Sportsponsoring lässt sich das Gemeinschaftsgefühl stärken und gleichzeitig eine positive Identifikation mit dem Sponsor erreichen. Zusätzlich verbinden wir damit auch Werbeziele. Die RheinEnergie ist im Sport und zudem im Kultur-, Umwelt- und Vereinsbereich auch als Sponsor aktiv. Die Förderungen der Stiftungen sind unabhängig von einer

Gegenleistung und bleiben häufig von der großen Öffentlichkeit unbeachtet. Trotzdem hinterlassen sie ihre Spuren in der Gesellschaft. Viele der von den RheinEnergieStiftungen angeschobenen Projekte konnten etabliert werden oder haben nachhaltige Impulse gesetzt.

Viele Unternehmen begründen ihr Engagement damit, dass sie der „Gesellschaft etwas zurückgeben“ wollen. Müssen die Unternehmen das tun?

Meiner Meinung nach sollte sich jedes größere Unternehmen mit der Verantwortung auseinandersetzen, die es in der und für die Gesellschaft trägt. Viele – aber sicher noch nicht alle – sind

sich dessen bewusst und engagieren sich entsprechend. Dass wir als Energieversorger, der so tief mit Köln und der rheinischen Region verwurzelt ist, uns auch hier vor Ort einsetzen, ist für uns jedenfalls selbstverständlich.

„Gesellschaftliches Engagement sollte für jeden, der Verantwortung trägt, selbstverständlich sein und steht jedem Unternehmen gut – gleichgültig wie klein oder groß es ist.“

Köln gilt traditionell als Stadt des unternehmerischen wie bürgerschaftlichen Engagements. Dutzende von Unternehmern gegründete Stiftungen sind hier aktiv. Würden Sie auch

kleineren Firmen ein solches Engagement ans Herz legen?

Gesellschaftliches Engagement sollte für jeden, der Verantwortung trägt, selbstverständlich sein und steht jedem Unternehmen gut – gleichgültig wie klein oder groß es ist. Natürlich ist es in der heutigen Situation auf den Finanzmärkten nicht mehr so einfach, genügend Zinserträge zu erwirtschaften, um als fördernde Stiftung aktiv werden zu können – das bekommen auch wir selbst derzeit deutlich zu spüren. Dennoch möchte ich allen Kölner Unternehmen ans Herz legen, sich für ihre Stadt zu engagieren – insbesondere für die nachfolgenden Generationen. Sie sind unsere Zukunft und werden das gesellschaftliche, soziale und kulturelle Leben hier und auch an anderen Orten prägen und gestalten. Die Unternehmen können sich durch direktes, unmittelbares Engagement, durch Spenden an gemeinnützige Vereine oder Stiftungen, Zustiftungen an bestehende Stiftungen oder aber durch die Gründung von eigenen Stiftungen engagieren.

IHKplus MEINUNG

WIRTSCHAFTEN FÜR DAS GEMEINWOHL

Dr. Ulrich S. Soénius, stellvertretender Hauptgeschäftsführer der IHK Köln

Fast könnte der Ruf erklingen: „Stiften gehen!“ Und zwar im positiven Sinne! In Deutschland gibt es über 20.000 Stiftungen, Tendenz steigend. In vielen Gemeinwohlabereichen engagieren sich Stiftungen: Soziales, Bildung, Kultur und Wissenschaft. Köln und die Region sind dabei in der Spitzenklasse. Die Tabelle mit der Anzahl der Stiftungen in den NRW-Städten führt eindeutig die Region Köln an.

Kein Wunder – denn einerseits sind in der Metropole am Rhein viele Bereiche des gesellschaftlichen Lebens präsent, andererseits ist hier aber vor allem eine breite Schicht von Unternehmern beheimatet, die sich für das Gemeinwohl engagieren. Denn die meisten Stiftungen mit einem für den guten Zweck ausgestatteten Stiftungskapital sind von Frauen und Männern der Wirtschaft gegründet worden.

Ohne Wirtschaft sähe die Lage im Stiftungswesen völlig anders aus. Unternehmerinnen und Unternehmer sind Garanten für den wachsenden Anteil privater Förderung von öffentlichen Aufgaben. Egal, ob fördernd oder operativ – das für die

Erfüllung der Aufgaben benötigte Stiftungskapital kommt zumeist aus den Portemonnaies von Menschen aus der Wirtschaft. Dabei steht der Altruismus im Vordergrund – und nicht die Selbstdarstellung oder gar das Marketing. Solche Beweggründe sind äußerst selten anzutreffen.

Vielmehr übernehmen die Unternehmerinnen und Unternehmer mit ihren Familien Verantwortung für die Gesellschaft und engagieren sich für einen guten Zweck, der ihnen am Herzen liegt. Daher ist es auch zu begrüßen, wenn Stiftungen den oder die Namen von Stiftern im Titel tragen. So wirken sie als Vorbild für andere.

Wenn schon so viel Eigeninitiative vorhanden ist, dann muss man sich fragen, was der Staat denn noch tun kann. Bitte nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig. Hauptsächlich gilt es, die rechtlichen Rahmenbedingungen zu sichern und zu überprüfen, die steuerliche Förderung zumindest nicht zurückzufahren und vor allem eine gute Finanzpolitik zu wählen.

Denn das ist das Hauptproblem heutzutage: Die Stiftungen haben zwar große Kapitalanlagen ge-

schaffen, müssen aber aufgrund der Niedrigzinsphase ihre Anlagepolitik überdenken. Die größeren Stiftungen können vielleicht noch auf Immobilien ausweichen, die kleineren trifft es empfindlich. Daher sind die bestehenden Stiftungen auch auf Partner in der Wirtschaft angewiesen, um Programme für das Gemeinwohl umzusetzen. Die Wirtschaft täte gut daran, sich hier zu engagieren und die gute Arbeit der Stiftungen zu unterstützen. Neugründungen von Stiftungen gibt es dennoch und sollte es auch geben. Viele junge Stiftungen nutzen andere Anlagemöglichkeiten oder wählen die Verbrauchsstiftung, die jedoch nicht für alle Zwecke dienlich ist.

Niemals werden die Stiftungen die öffentlichen Haushalte ersetzen können – aber ohne sie wäre die Gesellschaft um einiges ärmer. Denn neben dem Geld sind es vor allem die Stifter, Unterstützer und Mitarbeiter, die Stiftungen so sympathisch machen.



» Die Marie-Luise und Ernst Becker Stiftung richtet regelmäßige Tagungen und Arbeitstreffen aus, die dem Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis und der unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen dienen, die im Bereich Alter und Arbeit forschen. Zudem organisiert sie öffentliche Symposien und Veranstaltungen rund um dieses Thema sowie das Thema Alter und Sport.

Auch die Kölner Grün Stiftung ging systematisch ans Werk. Ausgangspunkt war die Überzeugung der Stifter, dass die Kölner Grüngürtel von besonderer Bedeutung für die Lebensqualität in Köln sind – ökologisch, für Sport und Naherholung sowie als prägendes Element der Stadtgestaltung. „Und das Wissen,

dass unsere Stiftungsarbeit zwar den Kölnerinnen und Kölnern zugutekommt, aber zugleich auf ihre Akzeptanz sowie die Unterstützung von Politik und Verwaltung angewiesen ist“, erklärt Beatrice Bülder, geschäftsführender Vorstand der Stiftung.

Deshalb initiierte die Stiftung mit dem Projekt „Grüngürtel: Impuls 2012“ frühzeitig einen breit angelegten Diskussionsprozess über die Bedeutung und Zukunft des Äußeren Grüngürtels. In enger Zusammenarbeit mit dem Kölner Grünflächenamt, unterstützt von renommierten Stadt- und Landschaftsplanern und unter Einbeziehung der Bürger entstand die planerische Grundlage für den Schutz und die weitere Entwicklung des Grüngürtels. Kon-

krete Projekte gibt es ebenfalls bereits: zum Beispiel den Grüngürtel-Rundweg – 63 Kilometer durch Wald und Wiese. „Die Karte, die wir dazu herausgegeben haben“, freut sich Bülder, „wird uns förmlich aus den Händen gerissen.“

Ähnlichen Erfolg verbucht auch das jüngste Großprojekt der Gold-Kraemer-Stiftung. Vergangenes Jahr eröffnete die Stiftung an ihrem Sitz ein Pferdesport- und Reittherapie-Zentrum. Pro Woche können hier über 300 Menschen mit und ohne Behinderung mit Begeisterung dem Reiten, Voltigieren und der Therapie mit dem Pferd nachgehen.

Ebenfalls erfolgreich: das 2013 gestartete Fußball-Leistungszentrum Frechen (FLZ), mit dem die Stiftung – in Kooperation mit dem Landschaftsverband Rheinland, den Gemeinnützigen Werkstätten Köln GmbH und der Bundesagentur für Arbeit talentierte junge Männer mit Handicap fördert. „Die Kombination aus Training, Werkstattbeschäftigung, Bildung und betreutem Wohnen ist bisher einzigartig in Deutschland“, betont Stiftungsvorstand Johannes Ruland. Das FLZ kooperiert auch mit dem 1. FC Köln. So trainieren die Teilnehmer regelmäßig am Geißbockheim, auch schon mal gemeinsam mit den FC-Paten des FLZ, Matthias Lehmann und Dominik Maroh.

Begonnen hat die Gold-Kraemer-Stiftung 1972 mit einer Tagesstätte für behinderte Kinder in Frechen-Buschbell. Seit 1982 ist sie Anbieter für stationäres Wohnen für Menschen mit geistiger Behinderung. Heute hat sie ein sehr breites Beratungs- und Hilfeangebot für Menschen mit Behinderung und deren Familien im Rhein-Erft-Kreis und Köln. Rund 250 Beschäftigte zählen die vier gemeinnützigen GmbHs der Stiftung – ihre vier operativen Arme. Besonderheit: Zur Stiftung gehört auch das Wirtschaftsunternehmen – die Kraemer Juweliergruppe mit ihren bundesweit 42 Filialen. Darunter befinden sich die Juweliermarken Kraemer, Pletzsch, Deiter und Friedo-Frier. Gemeinnütziges und gewerbliches Engagement bestimmen die Gesamtstrategie.

Während diese drei Stiftungen operativ tätig sind, hat sich die Kämpgen-Stiftung für die Form einer reinen Förderstiftung entschieden. Das heißt: Sie unterstützt vorhandene und neue Konzepte, die langfristig und auf Nachhaltigkeit angelegt sind, aber auch befristete Förderprogramme, die auf aktuelle Entwicklungen reagieren und sozialpolitische Akzente setzen. Ein großer Förderschwerpunkt sind Projekte, die sich des Übergangs Jugendlicher mit Lernbehinderung von der Schule in den Beruf annehmen. Zum Beispiel ein Gemeinschaftsprojekt zweier Förderschulen und eines Integrationsunternehmens aus Erftstadt: Eigens geschulte Arbeitstrainer bereiten Menschen mit Lernbehinderung auf den ersten Arbeitsmarkt vor – und trainieren auch Kollegen ohne Handicap sowie die Geschäftsführung im Umgang mit den Jugendlichen.

Wie anfangs erwähnt: Sichtbar ist das Stiftungswirken häufig nicht. Aber immer spürbar. Die Gesellschaft – wir alle – profitiert davon. Jeden Tag. »

IHKplus VERANSTALTUNG

4. KÖLNER STIFTUNGSTAG

Das Stiftungswesen in Köln hat eine lange Tradition und ist tief in der Gesellschaft verwurzelt. Seit 2008 wirbt der gemeinnützige Verein Kölner Stiftungen e.V. in der Bevölkerung für den Stiftungsgedanken und informiert über das bedeutende gesellschaftliche Wirken der rund 400 Kölner Stiftungen. Diesjähriger Höhepunkt des Vereinsengagements ist der 4. Kölner Stiftungstag am 24. Oktober von 11:00 bis 16:00 Uhr. Er bietet Fachvorträge, ein abwechslungsreiches Bühnenprogramm sowie einen ganztägigen Stiftungs-Marktplatz, auf dem Kölner Stiftungen über ihr Wirken informieren. Der Besuch bedarf keiner Anmeldung und ist kostenfrei.

Informationen:

Kölner Stiftungen e.V. c/o IHK Köln
Ester Maniecki
Tel. 0221 1640-411
ester.maniecki@koeln.ihk.de
www.koelner-stiftungen.de



Ansprechpartner:

Dr. Ulrich S. Soénius
Tel. 0221 1640-400
ulrich.soenius@koeln.ihk.de



» Für Wirtschaft und Gesellschaft

IHK-STIFTUNGEN // Mit der IHK-Stiftung für Ausbildungsreife und Fachkräftesicherung und der Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln engagiert sich auch die IHK Köln als Stifterin. Zudem verwaltet sie treuhänderisch die Cornelius-Stüssgen-Stiftung.



Fit für die Ausbildung: 15 von knapp 60 Absolventen der diesjährigen Sommerakademie der IHK-Stiftung für Ausbildungsreife und Fachkräftesicherung

Text: Lothar Schmitz

Fotos: Inga Geiser, Dorothee Gräfrath, Astrid Piethan

IHK-Stiftung für Ausbildungsreife und Fachkräftesicherung

Die IHK Köln wendet sich verstärkt dem Kreis junger Menschen zu, die sich besonders schwer damit tun, einen Ausbildungsplatz zu finden. Vor einem Jahr rief sie die IHK-Stiftung für Ausbildungsreife und Fachkräftesicherung ins Leben. Die Stiftung setzt eigene Programme um und wird Projekte und Initiativen Dritter mit entsprechender Zielsetzung fördern.

Das erste eigene Programm: die „Sommerakademie“. In diesem Sommer machte die Stiftung bereits zum zweiten Mal Jugendliche, die bisher keinen

Ausbildungsplatz gefunden haben, mit schulischen Modulen und einem Praxistraining fit für Ausbildung. Angesprochen wurden sie über die Ausbildungsstellenvermittlung der IHK Köln und die Agentur für Arbeit Köln. Außerdem startete die Stiftung ein Mentoring-Programm. Sie möchte zum Beispiel ehemalige Prüferinnen und Prüfer aus den zahlreichen IHK-Prüfungsausschüssen dafür gewinnen, in ihrer Freizeit ehrenamtlich Jugendliche auf dem Weg in die Ausbildung, aber auch während ihrer Ausbildungszeit zu begleiten.

Geschaffen hat die Stiftung als drittes Programm das Veranstaltungsformat „Chancegeber“. Teilnehmen können Firmen, die in besonderer Weise benachteiligte Jugendliche unterstützen. Einmal

im Jahr zeichnet die Stiftung dann den „Chancegeber des Jahres“ aus. 2014 war das die Cölner Hofbräu P. Josef Früh KG, die mit ihrem Ansatz der Inklusion jungen Menschen mit Behinderung die Chancen einer beruflichen Ausbildung eröffnet.

Jüngstes Engagement: Mit einem gezielten Qualifizierungsangebot speziell für jugendliche Flüchtlinge unterstützt die IHK-Stiftung für Ausbildungsreife und Fachkräftesicherung deren Berufsorientierung und Integration in den Ausbildungsmarkt.

Ansprechpartnerin IHK-Stiftung für Ausbildungsreife und Fachkräftesicherung:

Tina Riepel
Tel. 0221 1640-605
tina.riepel@ihk-stiftung.koeln



Abbild der reichhaltigen Wirtschaftsgeschichte des Rheinlands: Das RWWA birgt Akten aus vier Jahrhunderten, über 500 Bestände, 18 laufende Kilometer Archivalien, rund 500.000 Fotos und 5.000 Filme.

Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln (RWWA)

Das RWWA erfüllt vor allem zwei Ziele: Es ist Rettungsstation für historisch bedeutendes Schriftgut der Wirtschaft aus dem Rheinland. Dieses Schriftgut wird durch das RWWA gesichert, erschlossen und der Forschung zur Verfügung gestellt. Akten aus vier Jahrhunderten, über 500 Bestände, 18 laufende Kilometer Archivalien, rund 500.000 Fotos und 5.000 Filme zeugen von der reichhaltigen Wirtschaftsgeschichte des Rheinlands. Das Archiv versteht sich zugleich als Serviceeinrichtung für die Wirtschaft. Es berät und betreut Unternehmen beim Aufbau und Erhalt unternehmenseigener Archive. Den Service für die Wirtschaft bietet das RWWA auch als Kooperationspartner des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) an.

Darüber hinaus ist das RWWA eine wissenschaftliche Forschungseinrichtung. Es betreibt eigene Forschungen zur Unternehmens-, Kammer-, Verbands- sowie Unternehmensgeschichte und pflegt Beziehungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, unter anderem zu den Universitäten des Rheinlandes. Mittels Ausstellungen und Vorträgen kommt das Archiv einem Bildungsanspruch nach. Unterstützt wird das Archiv vom Wirtschaftshistorischen Verein zu Köln e.V.

Ansprechpartner RWWA:

Dr. Ulrich S. Soénius
Tel. 0221 1640-800
ulrich.soenius@koeln.ihk.de



Die Leistung besonders leistungsstarker Azubis im Einzelhandel belohnt die Cornelius-Stüssgen-Stiftung alljährlich mit Förderstipendien (im Foto: Stipendiaten 2013).

Cornelius-Stüssgen-Stiftung bei der Industrie- und Handelskammer zu Köln

Seit fast acht Jahrzehnten zeichnet die Cornelius-Stüssgen-Stiftung besonders motivierte und leistungsstarke junge Leute aus, die ihre Berufsausbildung im Lebensmitteleinzelhandel – also in den Berufen „Kaufmann/-frau im Einzelhandel“ und „Verkäufer/-in“ mit einem „sehr gut“ abgeschlossen haben.

Die Förderstipendien gehen auf Kon-sul Cornelius Stüssgen zurück, der bei

der IHK Köln eine Stiftung zur Förderung des Nachwuchses im Lebensmitteleinzelhandel errichtet hat. Der rheinische Handelsunternehmer und Begründer der Selbstbedienungsläden „Cornelius Stüssgen“ gilt als Erfinder der vorverpackten Lebensmittel.

Ansprechpartnerin Cornelius-Stüssgen-Stiftung bei der IHK Köln:

Stefanie Kühn
Tel. 0221 1640-650
stefanie.kuehn@koeln.ihk.de